

Die Buche

Fagus silvatica

Einleitung

Wenn die Eiche der König unter den Bäumen ist, so trifft auf unsere Rotbuche, mit Recht die Bezeichnung Königin zu.



Die Buche *Fagus silvatica* gehört zu den Buchengewächsen (Fagaceae), wie übrigens die Eichen und Edelkastanien auch. Sie ist bei uns der am meisten verbreitete Laubbaum.

Als weitere *Fagus*-Arten kennen wir bei uns die Orientbuche (*Fagus orientalis* Lipsky), welche in Südosteuropa, Kleinasien, Nordpersien und im Kaukasus heimisch ist und bei uns als winterharter Parkbaum gepflanzt wird.

Beim Bonsai-Liebhaber ist die japanische Kerbbuche, *Fagus crenata*, deren Blatt- rand gekerbt ist, sehr beliebt.



Die Süntelbuche (*Fagus silvatica* forma *suenteliensis*) zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht gerade wachsen kann, ähnlich dem Zierhasel. Spontan trat sie erstmals in Süntel im Weserbergland (Mittelgebirge) auf und bildete selbst Wälder. Heute wird sie vegetativ vermehrt.

Im Weiteren gibt es zahlreiche Ziersorten wie zum Beispiel die Trauerbuche (*Fagus*



pendula), welche über hängende Zweige verfügt, deren Treibspitzen oft den Boden berühren, oder *Fagus silvatica heterophylla*, die über tief eingeschnittenes Laub verfügt, das dem Baum ein farnartiges Aussehen verleiht.

Die Blutbuchen, die unter dem Sammelbegriff *Fagus Purpurea* zusammengefasst werden, wurden erstmals 1680 bei Buch am Irchel (Kt. Zürich) entdeckt, und haben längst in Parks und Gärten Einzug gehalten. Ihr Überschuss am roten Farbstoff Anthocyanen überfärbt das Blattgrün, mehr oder weniger, intensiv dunkelrot.



Nicht zu der Familie der Buchen gehört die Hain- oder Hagenbuche, welche bei uns auch Weissbuche genannt wird. Sie gehört zu der Gattung der Birkengewächse.

Nicht mehr zu den Fagaceae zählt man heute die Südbuchen (*Nothofagus*), welche auf Grund ihrer Ähnlichkeit mit den Buchen der nördlichen Hemisphäre zuerst zur selben Familie hinzugerechnet wurden.

Vieles deutet darauf hin, dass die Buchen am Ende ihres Entwicklungsweges an-

gelangt sind. Die schöpferische Gestaltungsvielfalt, über die andere Laubbaumarten noch verfügen, scheint ihr auszugehen. Ihre enge Verwandte die Eiche zählt rund 300 Arten, die Buche nur deren 10.

Vielleicht ist diese Beschränktheit auf das Notwendigste und die Konzentration auf das Wesentliche im grossen Masse mitbeteiligt im Kampf um die Vorherrschaft in unseren Wäldern. Im Gegensatz zu den meisten anderen Bäumen, die eine knorrige Borkenschicht um Stamm und



Äste legen, begnügt sich die Buche mit einer dünnen, silbergrauen, glattbleibenden, für Sonnenbrand empfindlichen Stammrinde. Dies wiederum zwingt sie zum Schutz ihrer Rinde ein Blätterdach zu bilden,

das keinen Sonnenstrahl durchlässt und anderen Pflanzen das benötigte Licht nimmt. Kaum ein anderer Laubbaum verfügt über ein so perfektes, dichtes Laubwerk wie die Buche.

Vorkommen

Die von den Römern gemiedenen Urwälder der Germanen waren keine Eichenwälder sondern Buchenwälder. Hätte der Mensch das ursprüngliche Waldbild nicht durch Rodungen verändert, wären die tiefen Lagen Mitteleuropas noch heute über weite Teile von Buchen überwachsen. Dabei sind die Buchenwälder gar nicht so alt. Erst infolge der Klimaabkühlung der Bronzezeit (2000-500 v. Chr.) wurden die Wärme liebenden Eichenmischwälder von den dichten Rotbuchen verdrängt. Die Stärke liegt in ihrer hohen Schattenverträglichkeit. Jungpflanzen können über Jahre hinweg im Schatten ihrer Mutterbäume gedeihen, um dann, nach dem Tod eines alten Baumriesen, die Lücke nützend, dem Sonnenlicht entgegen zu wachsen, während andere Baumarten auf Grund des Lichtmangels schon längst verkümmert sind.

Da Buchen nebelfeuchte Luft besonders lieben, trifft man die schönsten und ältesten Buchenwälder im atlantischen Klimabereich an. In kontinentalen Gebieten mit wenigen Niederschlägen sucht man sie vergebens. Die Buche scheut auch ihre Wurzeln in nasse Böden zu setzen. Sie bevorzugt kalk- und nährstoffreiche Böden.

Wir finden die Buchen in Europa vom 40. bis zum 60. nördlichen Breitengrad, wobei der Schwerpunkt in West- und Mitteleuropa liegt. Reine Buchenwälder trifft man von der Ebene bis ins Gebirge an. In den Alpen wächst die Buche bis etwa 1600 m.ü.M.



Die letzten Buchen-Urwälder findet man in der Westukraine an den Karpaten; in Bulgarien an den Ausläufern des Rhodopengebirges an der Grenze zu Griechenland; im Balkengebirge; und im Gebiet von Standja, an der türkischen Grenze.

Die Buche wird durchschnittlich 140-160 Jahre alt, selten bis 300 Jahre und älter.

Name

Der botanische Gattungsname *Fagus* leitet sich vermutlich vom griechischen *phathem, faghein* ab, was Essen bedeutet. Die Buchenerker stellten für Menschen und Tiere ein durchaus wichtiges Nahrungs- und Futtermittel dar. Insbesondere in den Weltkriegen gewannen die Früchte an Bedeutung.

Der früher gebräuchliche Namen *Eslaub* weist auf die Verwendung als Nahrungs-

mittel für Mensch und Tier hin. Das Laub wurde frisch getrocknet den Tieren verfüttert.

Die Buche lieferte das Blumholz [Pluoma = Weide]. Diesen Wortstamm kennt man im Althochdeutschen unter Buoha sowie im indogermanischen = bhags.



Von Büchern und Buchstaben

„Ein Ritter so gelehrt was, dass er in den buochen las zwas er drin geschrieben vand.

Das Germanische Runenalphabet, wurde in Buchenstäbe geritzt, den Buchstap. Je nach dem, wie die Runen auf dem Boden zu liegen kamen, wurde die Zukunft voraus gelesen.

Man nimmt an, dass der Zusammenhang zwischen der Buche und dem Buch von den dünnen Buchenbrettern kommt, die zusammengebunden wurden und auf die man die Buchstaben und Worte einritzte. Die ersten Druckbuchstaben wurden aus Rot- und Weissbuchenklötze geschnitzt.

Das reiche Buchenvorkommen oder besondere Bäume gaben vielen Dörfern und Gemeinde ihren Namen, wie zum Beispiel:

Buch, Buchen, Buchberg, Buchacker, Buchegg, Schönbuch, Wildbuch, Entlebuch, Dickbuch, Wallenbuch etc.

Aussehen

Der Wuchs

Der zylindrische, gerade wachsende Stamm besitzt eine silbergraue glatte Rinde und ist daher sehr leicht zu erkennen. Im Gegensatz zur Hainbuche, die zahlreiche längsverlaufende Furchen (Spannrückigkeit) hat, wodurch ihr Aussehen sehr unregelmässig erscheint. Die graue Färbung verfügt über schwarze

Schattierung und reisst mitunter längs auf. Weisse Flecken auf der Rinde stammen von einem Pilz.



Buche



Hagenbuche

In geschlossenen Beständen ist der Stamm lang und astfrei, mit schmaler Krone. Die Buche wird 40-45 m hoch und erreicht einen Stammdurchmesser von 1.5 m. (4.70 m Umfang). Der auslaufende Schaft mit den nach oben wachsenden Ästen erinnert an eine gotische Kathedrale, weshalb im Volksmund Buchenwälder oft als Heilige Hallen bezeichnet werden.



Im Freistand verfügt die Buche über einen kurzen Stamm mit einer weit ausladenden kugelförmigen Krone.

Die bekannteste Buche ist sicherlich die Bavariabuche in Pöndorf (D), die oft in den verschiedenen vier Jahreszeiten in Zeitschriften, auf Postkarten und Kalendern zu sehen ist. Die Maße der Bavaria-Buche sind absolut eindrucksvoll: Sie ist ca. 23 Meter hoch und der Stammumfang misst mehr als neun Meter. Die Krone hat einen Durchmesser von über 30 Metern, einen Umfang von 100 Metern und sie überdeckt eine Fläche von

rund 750 Quadratmetern. Der Rauminhalt der Krone beträgt mehr als 5000 Kubikmeter. Ihr Alter wird auf 500 bis 800 Jahre geschätzt.



Leider ist dieser Baum-Methusalem am Sterben. Die letzten strengen Winter haben zahlreiche Äste abgedrückt und den Baum stark geschwächt.

Die Blätter

Die Blätter sind nur schwer von jenen der Hagenbuche zu unterscheiden. Sie sind wechselseitig, zweiseitig angeordnet, eiförmig bis elliptisch spitz und 5-10 cm lang. Der Blattrand der Buche ist nur schwach wellig, während derjenige der Hagenbuche doppelt gesägt und an der Basis leicht abgerundet ist. Ihr Blattstiel ist mit 1-1.5 mm kürzer als derjenige der Buche.

Die Blätter treiben oft erst Anfang Mai aus einer auffällig lang gezogenen, spitzen, zimtfarbenen Knospe und sind zunächst samtig bewimpert, oberseits dunkelgrün und glatt. Später werden die Blätter allerdings fast kahl. Die Herbstfärbung ist orangegelb bis gelb. Das später braune Laub bleibt oft den ganzen Winter am Baum und wird erst kurz vor dem Neuaustrieb abgeworfen.

Eine ausgewachsene Buche kann 60'000 bis zu 200'000 Blätter tragen, die zusammen eine Oberfläche von bis zu 1'200 m² ergeben. Eine 100-jährige Buche verarbeitet stündlich 2.2 kg Kohlendioxid, produziert 1.6 kg Sauerstoff und deckt damit den Verbrauch von 10 Menschen pro Stunde. Dabei verdunsten die Blätter 400 Liter Wasser im Tag.

Blüten und Früchte

An der Blüte sind die Buche und die Hagenbuche jederzeit klar unterscheidbar. Die Buche blüht einhäusig, das heißt es hat sowohl männliche wie weibliche Blütenstände am selben Baum. Die unscheinbaren Blüten, welche sich mit dem Laubaustrieb zeigen, werden durch den Wind bestäubt. Bis zum Herbst entwickeln sich in ihren Fruchtkörper zwei scharfkantige 1-2 cm lange, braune Buchenerker. Die braune, verholzende, weich-stachelige Kupola (Fruchtkörper), öffnet sich zur Reifezeit mit vier Kuppen.



Buche



Hainbuche

Verwendung des Baumes

Das Holz

Die Buche gehört wie die Esche zu den sogenannten Kernholzbäumen. Entsprechend sind Splint- und Kernholz von einheitlicher blassgelblicher bis rötlich-weißer Färbung.



Im Alter tritt eine Rotfärbung des Kernholzes auf. Es handelt sich dabei um einen rein physiologischen Vorgang und eine normale Alterserscheinung, die standörtlich bedingt früher oder später einsetzt.

Buchenholz wird sowohl als Stammholz als auch Schnittholz häufig gedämpft, wodurch das hellfarbige, farbkernfreie Holz eine gleichmäßig rötliche bis rötlichbraune Farbe annimmt. Damit wird erreicht, dass sich das Buchenholz nach dem Verarbeiten nicht mehr so stark verzieht.

Das Buchenholz ist wenig Fäulnisresistent und nicht sehr elastisch, dafür sehr hart. Daher kann es nur im Trockenem und nicht für auf Biegung beanspruchte Konstruktionen wie zum Beispiel Sattelhölzer verwendet werden. Buchenholz wird heute in der Möbelindustrie sowie als Parkett, Treppen und Treppenstakketten eingesetzt und findet auch als Sperrholz Verwendung.



1842 erhielt der Schreinermeister Michael Thonet das Vorrecht "Holz auf chemisch-mechanische Weise in beliebige Formen und Schweifungen zu gießen". Die Entwicklung dieses Patent, Buchenholz unter starkem Wasserdampf und Hitze einwirkung in jede gefällige Formen zu biegen, eröffnete dem Buchenholz den Weg in die Möbelindustrie.

Vor etwas mehr als 100 Jahren begann man Buchenholz mittels Teeröl-impregnierung für Jahrzehnte haltbar zu machen. So konnte der obere astige Stammteil, der eine mindere Holzqualität aufweist, für Eisenbahnschwellen verwendet werden.

Es wurden aber auch Gebrauchsgegenstände wie Löffel, Bottiche und Zuber etc. aus Buchenholz hergestellt, da es gut zu drechseln



ist.



Holz Kohle aus Buchenholz in verschiedenen Gewerben, und in Glas- und Eisenhütten eingesetzt. Auch die Holzvergaser der Fahrzeuge während und nach den Kriegsjahren verwendeten Buchenholzstücke.

Da die Buchenasche einen hohen Anteil an Pottasche enthält, wurde sie für die Produktion von Waschlagen bevorzugt. Den Buchenholzteer (Pix Fagi), den man durch trockene Destillation gewann, drehte man mit Süßholzpulver und Glyzerin zu Kreosotpillen und wurde als Medikament verwendet.

Fagi Pix wurde früher auch als Konservierungsmittel für Fisch und Fleischwaren eingesetzt. (Kreosotum griech.= Fleischbewahrer)

Die Früchte

Aus den Buchenerkern kann man ein besonders wertvolles Öl herstellen, dessen Qualität nur von Olivenöl übertroffen wird. 5'000 Buchenerker wiegen ca. 1kg und ergeben 0.5 Liter Öl. Das Buchenerkeröl nie kommerziell genutzt wurde liegt wohl daran, dass die Buchen nur alle 5- 10 Jahre blühen. Buchenerker waren zusammen mit den Eicheln die Nahrungsgrundlage der Schweinemast in den Wäldern.



Blätter

Wie bereits erwähnt, waren im Mittelalter die Buchenblätter auch für die Menschen ein Nahrungsmittel. Die armen Leute kochten aus dem Laub ein Mus. Die frisch ausgetriebenen Buchenblätter wurden auf

das Butterbrot gelegt und ergaben eine ausgezeichnete Zwischenmahlzeit. Frische Buchenblätter lassen sich mit Zucker und Alkohol zu einem bekömmlichen Buchenlikör ansetzen. Lange Zeit wurden Wälder als Weiden für das Vie genutzt, da keine eigentlichen Weideflächen eingezäunt waren. Dabei wurden die Bäume immer wieder auf den Stock geschnitten, damit das Vieh an das Laub kam. Die dünnen Stämme konnten so ebenfalls einfach als Brennholz verwendet werden (Niederwald).



Diese Art von Weidehaltung wurde erst durch die Forstgesetze verboten. Während den Kriegsjahren wurde das Laub aber wieder sorgfältig zusammengereicht und dem Vieh verfüttert oder als Einstreu verwendet.

Die armen Bevölkerungsschichten stopften ihre Matratzen und Decken mit Buchenlaub.

Die Wichtigkeit des Buchenlaubs als Nahrungs- und Futtermittel und seine leichte Verrottbarkeit zu Humus gab den Buchen auch den Namen Mutter des Waldes.

Die Buche in der Heilkunde

In der Kräuterheilkunde hatte die Buche eigentlich nie grosse Bedeutung. Einzig Hildegard von Bingen empfahl Buchenblätter als kühlende und lindernde Umschläge bei Geschwüren. Aufgelegt sollten sie Zahnfleischentzündungen abheilen.

Die aus Buchenholzteer (Pix Fagi) gedrehten Kreosotpillen wurden als

Medikament gegen Magenstörungen verkauft. Heute darf Pix Fagi nur noch äusserlich angewendet werden, da es als krebserregend gilt. Es soll gegen Gicht, Rheuma und Hautleiden helfen. Bei der Tierheilkunde streicht man ihn als Desinfektionsmittel auf verletzte Klauen von Ziegen und Schafen.

In der Homöopathie wird bei ekelhaft riechenden, wundmachenden Sekreten der Schleimhäute, Blutungen bei geringsten Anlässen mit schwärzlicher Farbe, Pulsationen im ganzen Körper bis zu den Fingerspitzen und geschwärzten Zähnen ein Heilmittel aus Buchen eingesetzt.

Mythologie

Bei den Germanen war die Buche ein geweihter Baum, sie galt als "Portafortuna" - ein Glücksbringer.

Buchenholz wurde zur Herstellung von Opfergefässen verwendet.

In alten Sagen ist aber auch häufig von „Hexenbuchen“ die Rede. Darin hielten die Hexen unter Buchen ihre Versammlungen ab und bereiteten sich durch Tänze und



Rituale auf den Flug zum Hexensabbat vor. Verdorrte Buchenblätter sind auch als "Hexengeld" bekannt. Hexen bezahlten mit ihnen bestimmte Gefälligkeiten.

Im Keltischen Baumkalender steht die Buche zusammen mit der Eiche, der Birke, und dem Ölbaum an einem der vier Marksteine des Sonnenjahres. Sie gilt als streng und hart, auf das Notwendigste ausgerichtet, auch gegen ihren Nachwuchs. Sie setzen sich rücksichtslos und ausdauernd gegen Andere durch. Ihr Tag ist der 22. Dezember. Die Kelten ahnten wohl, dass es den Buchen bestimmt ist, nachdem sie jahrelang im Schatten ihres Mutterbaumes gestanden sind, sich langfristig durchzusetzen. Buche-Geborene gelten als "Siegertypen". Sie haben klare Vorstellungen im Leben, denen sie zielstrebig, sachlich und nüchtern nachgehen. An diesen Tagen

geborene Menschen scheuen kaum eine Herausforderung.

In der griechischen und römischen Mythologie ist die Buche wohl auch auf Grund ihres Verbreitungsgebietes nicht erwähnt.

Die Buche war stets ein geschätzter Wetterprophet:

- Viele Bucheckern im Herbst bedeuten einen strengen und harten Winter oder ein Mäusejahr; daher der Schweizer Spruch: „*Vil Buech, vil Fluech*“.

- Treibt die Buche früh aus, gibt es eine frühe Ernte; treibt sie nach Georgi (23.04.) aus, wird das Getreide erst nach dem 25. Juli reif.

- Zu Allerheiligen (01.11.) schnitt man einen Span aus der Buche - war er trocken, so gab es einen gemäßigten Winter; war er feucht, so folgte ein sehr kalter Winter.

Bei Gewitter sollen Buchen als Schutzraum aufgesucht werden:

Eichen sollst du weichen,
vor Fichten sollst du flüchten,
Weiden sollst du meiden,
Buchen aber suchen
kannst du Linden grad nicht finden.

Diese Aussage findet ihre Bestätigung in modernen Blitzstatistiken:

Nimmt man für die Buche den Faktor 1 für die Blitzgefährdung, so ergibt sich für Nadelhölzer der Faktor 15, für die Eiche 54 und die anderen Laubhölzer 40.

Baumgeschichten

Im Stammbergwald bei Buch am Irchel geht eine Sage: *“Vorzeiten haben sich untereinander fünf (anderen Quellen zu folge vier) Brüder auf eben diesem Platz ermordet und seyen aus gerechter Verhängnuss Gottes fünf solche mit Blutstropfen besprenge Buchenbäume allda aufgewachsen, zu einem währenden Gedenckzeichen einer so gräulichen That.”* So berichtet Scheuchzer in seinen *“Naturgeschichten des Schweizerlandes“*

1706. Mit dieser Mordsage wird versucht zu erklären wieso es hier im Stammbergwald bei Buch am Irchel *“rothe Buchen“* gibt.



Die *Fagus silvatica atropunicea*, die echte Blutbuche, war nicht nur den Einwohnern der Gegend ein unerklärliches Wundergewächs. Sie ist auch eine botanische Weltberühmtheit. Bereits 1680 erwähnte der Zürcher Stadtarzt J.J. Wanger in seiner *“Historia naturalis Helvetiae curiosa“* die Stammberger Buchen. Dies ist die älteste verbürgte Erwähnung von Blutbuchen, welche auch in Thüringen und im italienischen Roveredo in natürlichen Beständen vorkommt. Jahrelang herrschte ein Streit unter den Wissenschaftler über den ältesten Standort der Blutbuchen. Von den drei Blutbuchen die der Stadtarzt J.J. Wagner erzählte ist die letzte 2008 dem Sturm zum Opfer gefallen. Sie war eine der drei Stamm-Mütter mit deren Samen ein reger Handel begonnen wurde.

Die „Arnsböke“, bzw. „Adlerbuche“ soll als eine der größten Buchen in Plön (Schleswig.-Holstein) gestanden haben. Im Wipfel befand sich ein Adlerhorst und vor langer Zeit wurde über dem Baum das Bild der heiligen Maria gesehen - für fromme Christen wurde dieser Baum zu einem Wallfahrtsort.

Auf alte Baumkulte weisen noch Bezeichnungen wie „Marienbuche“ (bei Lohr), „Rastbuche“ (Niederbayern) hin. In Gütenbach im Schwarzwald steht eine fast 300 Jahre alte Buche, um die sich viele Sagen ranken. In ihrem Stamm ist ein steinerner Christuskörper fast völlig

eingewachsen, genannt der „Balzer Herrgott“.

Die Buche als Bonsai

Ausgangsmaterial

Für die Bonsai-Liebhaber sind im Handel Jungpflanzen erhältlich, die für die Waldgestaltung geeignet sind. In der Regel handelt es sich dabei um Jap. Kerbbuchen. Für Solitär werden in den Baumschulen ebenfalls Buchen angeboten, die wir zu Bonsai weitergestalten können.



Gartenformen werden durch Veredelung oder durch Absenken gewonnen. Auch Abmoosen ist möglich.

Selbstverständlich kann man auch über das Aussäen zu gutem Ausgangsmaterial gelangen. Die Buchenerker werden im Oktober eingesammelt und bis im Frühling trocken bei tiefen Temperaturen gelagert. Vor der Aussaat im März/April wird das Saatgut für einige Wochen stratifiziert und dann bei beginnender Keimung ausgesät: Bei der Aussaat von echten Blutbuchen ergibt es nur etwa 5% echte dunkle Sämlinge, 25% hellrote Sämlinge, 60% schmutzigrote Sämlinge und 10% ganz grüne Sämlinge.

Standort

Die Buche benötigt viel Sonne und Licht. Für Bonsai ist auf Grund der dünnen Rinde eine leichte Beschattung insbesondere über die Mittagszeit jedoch angebracht. Aber Achtung! Bei zuviel Schatten werden Blutbuchen wieder grün. Auch vor zu starkem Wind sollte sie

geschützt werden, damit die Erde nicht zu schnell austrocknet. Man bedenke, wie viel Wasser eine ausgewachsene Buche täglich verdunstet. Je mehr Wasser der Baum benötigt, umso grösser ist die Gefahr der Übersalzung des Bodens. Deshalb sollte man darauf achten, dass die Buche als Bonsai nicht zuviel Wasser durch Verdunsten verbraucht.

Giessen

Buchen sind gegen Trockenheit, als auch stauende Nässe, sehr empfindlich. Bei Trockenheit werden die Blattränder sofort braun und dürr. Bei Staunässe faulen die zarten Saugwurzeln sehr schnell. Da sie auch sehr salzempfindlich sind, verwendet man zum Giessen mit Vorteil Regenwasser oder anderes salzarmes Wasser. Steht nur Leitungswasser zur Verfügung, muss so stark gegossen werden, dass ein grosser Teil des Giesswassers wieder abläuft und dadurch bereits angesammeltes Salz wieder ausgeschwemmt wird.

Umtopfen

Buchen sollten ca. alle 2-3 Jahre bei gleichzeitigem Wurzelschnitt umgetopft werden. Als idealer Zeitpunkt gilt April, wenn die Knospen leicht anschwellen. Für die Erdmischung ist zu beachten, dass Buchen Kalk lieben. In der Literatur wird ein Gemisch von Akadama, Sand und Torf im Gewichtsverhältnis von 1:1:1 empfohlen.

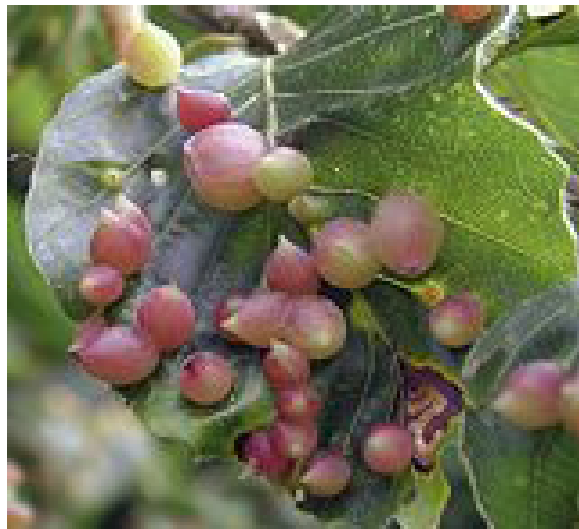
Als einheimische Pflanze braucht die Buche keinen besonderen Winterschutz. Es genügt, die Pflanze an schattiger Stelle im Garten oder in einer mit Torf oder Sand gefüllter Kiste auf dem Balkon einzugraben. Bei länger andauernden Frostperioden mit Temperaturen unter -10° Celsius sollte zusätzlich mit Stroh oder Zweigen abgedeckt werden.

Pflanzenschutz / Schädlinge

Die Buchen werden gelegentlich durch die Buchenschmierlaus befallen. Die Läuse überwintern als Ei auf den Knospen und an den Ästen. Diese Läuse schützen sich durch eine dichte Masse weisser wolliger klebriger Ausscheidungen. Diese Ausscheidungen können Russtaupilzen als Nährboden dienen.

Manchmal tritt auch die Buchenminiermotte auf, deren Puppen in den Blätter Gänge fressen und Flecken verursachen, die dem Baum ein verbranntes Aussehen verleihen. Bei Befall dieser Schädlinge kann mit den gebräuchlichen Schädlingsbekämpfungsmitteln gespritzt werden. Es ist jedoch darauf zu achten, die Erde abzudecken und nur etwa die Hälfte der angegebenen Konzentration zu verwenden.

Andere von der Buche lebende Kleintiere, wie die Gallmilbe und die Buchengallmücke, verursachen keinen oder nur geringen Schaden an der Pflanze, so dass sie ignoriert werden können oder, wie der Buchenspringrüssler und die Raupe des Buchenfrostspanners, manuell abgesammelt werden können.



Gallen der Gallmilbe auf einem Buchenblatt

Als Pilzkrankheit tritt gelegentlich die so genannte Blattbräune auf, die in seltenen Fällen zum Absterben der befallenen Pflanze führen kann. Sie wird durch den Pilz *Apiognomonia errabunda* verursacht und wird über das Spritzwasser verbreitet. Eine Bekämpfung kann mit einem kupferhaltigen Fungizid vorgenommen werden.

Salzschaden: Blattränder werden gleichmässig braun. Häufig nach warmen trockenen Tagen => Verwendung von Regenwasser anstelle von

Nährstoffmangel:

Leitungswasser oder Grundwasser.

Blattadern sind dunkelgrün, die Blattspreite gelblichgrün gefärbt, die Blattränder oft unregelmässig braun gefärbt. => Blattdüngung mit einem mineralischen Volldünger.

Gestaltung

Äste und Zweige werden entweder bereits im September nach der Vegetationsphase, oder im März / April vor dem Austritt, geschnitten. Der Längenzuwachs geschieht bei der Buche in zwei Schritten. Relativ lange Triebe entfalten sich im Mai beim ersten Austrieb. Ein zweiter Austrieb erfolgt dann nochmals Ende Juni. Um den Längenzuwachs im Griff zu halten werden die Gipfelknospen ausgezupft, wenn sie im Frühling anschwellen. Durch laufendes Zupfen der neuen Triebe wird eine feine Verzweigung erreicht. Für einen Buchenbonsai sind sowohl die Besenform wie auch die Form mit durchgehendem Stamm möglich. Oft werden sie in der windgepeitschten Form oder als Zwilling- und Mehrfachstamm gestaltet. Ebenso sind Waldformen bei Buchen sehr beliebt. Bei der Gestaltung sollte auf Grund der feinen Rinde auf die Verwendung von Draht verzichtet werden und nur mit Schneiden geformt werden.



Quellenverzeichnis:

- Bonsai aus heimischen Bäumen und Sträuchern von Werner M. Busch
BLN Verlagsgesellschaft mbH ISBN 3-405-14455-8
- Das Praktische Bonsai-Buch von Wolfgang Kawollek
Ulmer Verlag ISBN 3-8001-6477-9
- Mythos Baum von Doris Laudert
BLN Verlagsgesellschaft mbH ISBN 3-405-15350-6
- Zürcher Baumgeschichten von Bernd Steiner und Verena Eggmann
Werd Verlag Zürich ISBN 3-85932-200-1
- Der Keltische Baumkalender von Michael Vescoli
Heinrich Hungendubel Verlag München ISBN 3-9520834-1
- Homöotanik Band 1 von Bruno Vonarburg
Karl F. Haug Verlag Stuttgart ISBN